

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1873**

26.9.1873 (No. 224)

# Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

N<sup>o</sup>. 224.

Er scheint täglich (Montag ausgen.)  
Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen  
1 fl. 58 kr. vierteljährlich.

Freitag, 26. September

Insertionsgebühr:  
die gespaltene Zeitspalte ober deren  
Raum 4 Kreuzer.

1873.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. October beginnt das vierte Quartal unseres Blattes. Mit Hinweis auf die an der Spitze desselben enthaltene Preisangabe bemerken wir, daß alle Postanstalten und Landpostboten Bestellungen annehmen; für hier und Umgegend das Bureau unseres Blattes sowie die Austräger.

Karlsruhe, den 17. September 1873.

Die Redaction des Bad. Beobachters.

## Der Altkatholikencongreg in Constanz.

IV.

Nachdem wir den „Holländern“ in ihre Delegirten- und Volksversammlungen gefolgt sind, wird es nicht ohne Interesse sein, sie auch beim Festeffen (Samstag Abend) zu beobachten, ihren Gottesdienst am Sonntag etwas anzusehen und die Predigt dabei anzuhören. Die von den Holländern in bekannter Manier eroberte Augustiner- oder Spitalkirche war außen und innen reichlich geschmückt. Sie war am Sonntag von Einheimischen und Fremden, besonders von Neugierigen stark besucht, doch nicht, wie die Constanzerin behauptet, überfüllt. Stark vertreten zeigte sich das schöne Geschlecht. Das einfache Amt hielt Thürlings. Nach dem Coenaclium bestieg Reinkens im Chorrod und Stola die Kanzel, las Epistel und Evangelium mit Emphase und knüpfte daran eine kurze Homilie, in der er zwei Gedanken durchzuführen suchte. Und zwar besprach er zuerst das fürchtbar Majestätische in dem Erscheinen Christi einerseits und das Einnehmende, Anziehende und Liebevollste seines Wesens andererseits. Das Erste habe er bei Wundern und Predigten, das Andere in seinem Umgang mit den Leidenden, Sündern und Kindern gezeigt. Den zweiten Gedanken knüpfte er an die Worte an: „Weine nicht.“ Er wies hin auf den Trost, welchen die Religion allein zu bieten vermöge. Christus tröste aber nicht nur mit Worten, sondern auch mit Thaten. Sein mächtiges Wort: „Jüngling, ich sage dir stehe auf!“ habe sich auch in diesen Tagen wieder erneuert, da die Braut Christi verwundet und beinahe todt darnieder gelegen, aber von dem Bräutigam wieder zu neuem frischem Leben erweckt worden sei. Sie sei tödtlich verwundet worden an jenem Tage, da ein Mensch sich erkühnt habe, sich göttliche Eigenschaften beizulegen; heute stehe sie wieder frisch und gesund vor uns, wie der Jüngling von Naim und erfreue sich der Freiheit. Aber wir, so schloß er,

## Berschiedenes.

— Aus Elsaß-Lothringen, vom 19. Sept. wird geschrieben: „Was den Stand der Bodenerzeugnisse anlangt, so wäre, wie fast allerwärts, die Waizen-Ernte, die hauptsächlichste unserer Provinz, keineswegs eine ausgiebige; sie ist für den Bedarf der Bevölkerung bei weitem nicht zureichend. Der Ausfall, vielleicht ein Viertel, muß also durch Einfuhr ersetzt werden, und dieser Umstand vertheuert das Brod bedeutend; die Preise desselben sind im stetigen Steigen und haben eine sehr bedeutliche Höhe erreicht. Gerste gab besser aus; dieselbe wird aber voraussichtlich bei dem Mangel an Waizen ein Surrogat für das bessere Waizenbrod liefern müssen, und deshalb für andere Zwecke, z. B. zur Malzbereitung, nicht in derselben Quantität wie seither verwendet werden können. Heu gab es viel; Ohmt (Grummet) im Verhältnis weit weniger. Die Raps-Ernte war eine sehr segnete; auch die Kartoffeln versprechen viel, sie sind aber der Fäulniß sehr ausgesetzt. Obst gibt es fast gar nicht. Was die Weinberge anlangt, so scheint das Elsaß in die Periode der sieben magern Jahre eingetreten zu sein. Schon drei Jahre ist die Traubenernte unbedeutend; die älteren Weine wurden massenhaft nach Deutschland versendet, und die Keller sind mit wenigen Ausnahmen leer. Die gewöhnlichsten Weine haben eine fabelhafte Höhe erreicht, und der Verbrauch im Lande sinkt begreiflich mehr und mehr. Das Speculationsystem hat sich nun wissenschaftlich an die Fälschung gemacht, und ist nahezu vollkommen ausgebildet. Die Speculanten, die sich dadurch bereichern, behaupten zwar, sie bewerkstelligen keine Fälschung, sondern

die wir im Geiste leben, leßt uns auch im Geiste wandeln. —

Im Ganzen war der Inhalt der Predigt mager. Einer der Unseren meinte, man habe ihr das Festeffen angemerkelt. Ein großer Theil der Zuhörer verließ nach der Predigt die Kirche. Die Unruhe war trotz Constnzer Zeitung groß, die Andacht selten.

Beim Festeffen, das wir uns, wenn es zeitlich auch dem Gottesdienst voranging, bis zuletzt aufspart haben, weil es, scheinbar das weniger wichtige, doch hier und da pikante Streiflichter zeigt, haben für uns nur die Toaste Interesse, die theilweise freilich lang wurden. Nachdem spät die knurrenden Mägen einigermaßen befriedigt waren, toastirte v. Schulte zunächst auf den deutschen Kaiser und den Großherzog von Baden.

Zwei große Ideen, meinte er, beherrschten jetzt die Welt. Die Idee der Freiheit. Auf politischem Gebiete habe sie herbeigeführt die Vetheiligung des Volkes an der Regierung des Staates, wie sie in Baden vorzugsweise und seit langer Zeit zur Geltung gekommen sei; auf religiösem die vollständige Freiheit der Religionen, in Preußen begründet durch den alten Fritz (Jeden nach seiner Façon selig werden zu lassen) und seither unwandlungsfest gehalten. Das Zweite sei die Idee der Einheit in der Mehrheit, in Deutschland verkörpert durch das deutsche Reich. Die einzelnen Staaten seien in diesem nicht aufgegangen; Baden sei heute noch selbstständig, stehe noch viel glänzender und schöner da, als je vor der Vereinigung mit dem deutschen Reich.

Stromeyer toastirte auf Reinkens. Er wies hin auf das im Saale angebrachte Bild, das an die 1633 mit Hilfe Maria's erlangte Rettung vor dem Anstürmen der Schweden erinnert. Damals habe der Bischof das Volk zum Kampf angeeifert; in der Gefahr aber sei er davongegangen. Als der Sieg erungen war, sei er zurückgekehrt und habe dann vorgegeben, die Mutter Gottes habe alle Feinde mit Blindheit geschlagen. Auch dieser „alte Aberglaube“ sei im Bilde wiedergegeben. Ein anderer Mann, als der davongelaufene Constanzer Bischof sei Reinkens, der treu zu seiner Sache und seiner Herde stehe in allen Kämpfen der Zeit. Er selber (Stromeyer) habe nicht gewußt, wohin er sich wenden solle, bis der Hirtenbrief des neuen Bischofs erschienen sei; da sei er aus einem Saulus ein Paulus geworden.

Reinkens hierauf: Es gebe eine streitende Kirche. Unter dieser habe man immer verstanden diejenige, welche auf Erden streitet, im Gegensatz zu der, die in

eine Veredelung des Rebfaßes; wir würden aber einer solchen Veredelung gar gern aus dem Wege gehen und bei der alten Eltsasser Redlichkeit bleiben, die von einem Vergiftungssystem keine Ahnung hatte. Es wird, geht es so fort, bald nicht mehr möglich sein, einen Tropfen reinen Wein zu finden, und die Priester müssen mit Entsetzen der Zeit entgegensehen, da es in Frage steht, wo echter Wein zum hl. Opfer gefunden werde. Ist nun der Wein schlecht und übertheuer, so ist das Bier ebenso mangelhaft. Es wäre darum eine Wohlthat, die Einfuhrsteuer auf Wein zu ermäßigen, damit aus Frankreich Wein bezogen werden könnte. Dadurch würde den Weinfabrikanten das Handwerk gelegt. Die heurige Weinernte bietet einen f. g. Glückserbst, im Ganzen aber wird sie äußerst gering ausfallen. Dazu kommt noch der schlimme September, der das Vidium befördert und nur trübe Aussichten für die kommenden Jahre bietet. Also theueres Getränke, theueres Brod, sehr theures Fleisch, von anderen theueren Dingen zu schweigen: dies ist die materielle Bilanz in Elsaß-Lothringen!

— Eine wichtige Entscheidung über die Tragweite übernommenen Bürgschaften wird in nächster Zeit ergehen. Von einer Bank wurde einem Kaufmann ein Conto-Corrent-Credit von 10,000 Thlr. eröffnet, wogegen derselbe einen Depotwechsel auf Höhe dieser Summe bei seinen Gläubigern hinterlegte. Außerdem mußte sich ein zweiter Kaufmann in einem besonders fein verlausulirten Instrument für jeden Ausfall an diesem Guthaben verbürgen. Nachdem alle diese Formalitäten erfüllt waren, zog der Kaufmann auf die Bank, überschritt aber nur zu bald den bewilligten Credit von 10,000 Thlrn. Die Bank schwieg still und gab ihm bis zu 80,000

Verklärung im Himmel ist, und damit in Verbindung diejenige, die noch zu leiden hat. (!) Rom habe einen andern Begriff davon. Es habe von jeher und grundsätzlich diejenigen verfolgt, die es seine Feinde renne und weil es gegen dieselben streite mit allen möglichen Waffen, so nannte es sich die streitende Kirche. Rom allein dünkt sich gut. Pius allein sei der Heilige, der Vollkommene, wie er es zu beweisen sucht durch seine Schriften und Erlasse bis auf heute. Sie (die „Holländer“) aber hätten mit der streitenden Kirche nie etwas Anderes gemeint, als daß die Menschen auf Erden ihre Leidenschaften bezähmen und Herr über sich werden sollen. Die Kirche selber habe keine Feinde, sie sei die friedfertige, die friedliebende, friedensuchende, sie sammle unter ihr Banner alle Nationen der Erde und suche Frieden mit den andern Confessionen. Raum könnte sich das schöner bewahrheiten als an dem Tage, wo sie so schön beisammen seien. Sein Hoch galt den Ehrengäßen der andern Confessionen.

Ihm antwortete der russische Erzpriester Wasiljess mit Wünschen für die Wiedervereinigung der christlichen Kirche.

Fieser gedachte der „staunenswerthen“ Erfolge der Altkatholiken seit 3 Jahren. 1870 seien es vorzugsweise 14 Männer, die Elite von Deutschland gewesen, die vorgingen. Voran stehe Schulte, der in den schwierigen Verhältnissen mit so vieler Einsicht und Energie die Sache leite. Ihm bringe er ein Hoch.

Professor Meßmer aus München meinte, er müsse eigentlich dagegen protestiren, daß ihm der Name Paulus abgenommen werde, den er mit so viel Recht glaube erworben zu haben; da er aber in so „würdige“ (Stromeyer's) Hände übergehe, wolle er demüthigt zurücktreten.

Professor Cornelius aus München erläutert die Frage, warum man gerade Constanz gewählt habe für diese „denkwürdigen“ Tage und findet zwei Gründe: 1. Constanz sei ein Centralpunkt Deutschlands, wo verschiedene Länder zusammenfließen, und hauptsächlich das Thor der Schweiz und die Schweiz habe das Beste geleistet für den „Altkatholicismus“. Dahin seien denn auch hauptsächlich die Augen zu richten. 2. Keine Stadt habe so schnell und so freudig dem „Altkatholicismus“ ihre Thore geöffnet, wie Constanz. Das habe man hauptsächlich zu verdanken dem thätkräftigen, kühn um sich greifenden Bürgermeister. Diesem Paulus, dem würdigen Haupt der Stadt, gelte sein Hoch.

Thr. Credit, den der Schuldner zu den gewagtesten Speculationen in Börsenpapieren verwendete. Da kam der Börsensturz und mit diesem stürzte auch unser Speculant. Seine Schuld an die Bank betrug 90,000 Thlr., die zu zahlen er ganz außer Stande war. Jetzt präsentirte die Bank den Depotwechsel dem Bürgen, den derselbe in seiner erwähnten Eigenschaft mitunterschieden hatte. Dieser aber verweigerte wie die „G.-B.“ hört, die Zahlung, da er sich nicht verpflichtet hält, einen Verlust zu decken, der aus Börsenspeculationen, die der Schuldner mit der Bank selbst getrieben, hervorgegangen sei. Er will nur für die Gewährung eines Conto-Corrent-Credits bis auf Höhe von 10,000 Thlr. gebürgt haben und behauptet, daß, hätte die Bank dem Kaufmann nur diesen gewährt, der jetzt vorhandene Verlust nie hätte eintreten können. Nur dadurch, daß sie dem Kaufmann unsinnig creditirt, sei der Verlust entstanden und habe der Bürgen, da die Bank sich ohne sein Wissen eigenmächtig in die Gefahr begeben, für den hieraus entsprungenen Schaden nicht einzustehen. Man sieht, der hiernach unvermeidliche Proceß betrifft die wichtigsten kaufmännischen Interessen und wird sicherlich bis zum Oberhandelsgericht gelangen.

Gr a u b ü n d e n. Die Verwandten des seit dem 28. Juli von Pontresina aus spurlos verschwundenen, wahrscheinlich auf einem Gletscher verunglückten englischen Geistlichen Marriott setzen eine Prämie von 2500 Fr. für denjenigen aus, der den Verschwundenen resp. dessen Leiche auffindet.

Professor Huber aus München ist bis dahin im Zweifel gewesen, wie die Stadt heiße, Costniz oder Constanz; jetzt sei er zur Ueberzeugung gekommen, daß sie Constanz heiße, weil dies von Constantia, Beständigkeit, herkomme. Daß es wirklich die Stadt sei, die diesen Namen verdiene, bewise seine Geschichte. Obenan stehe Huber im 15. Jahrhundert, dieser fromme Priester, dem es zwar oft warm wurde, der oft bis zur Verzweiflung gekommen, aber festgehalten und sich vom Scheiterhaufen nicht habe schrecken lassen. Er gedachte der Geschichte Wessenberg's, die ebenfalls ein Beweis der Beständigkeit sei. Jenes Bild der Germania, das so deutlich die Hügel der Constanzener Jungfrauen trage, müsse man mit größerem Rechte Constantia nennen. Er toastirt schließlich auf Staatsanwalt Fieser und das Localcomité.

Staatsrath Bodenheimer aus Bern kommt als Vertreter der Politiker aus der Schweiz; er habe gegen einen „elenden“ Prälaten und gegen einen verwahrlosten Clerus einen Kampf gekämpft auf Leben und Tod, und mit dem Segen Gottes gut ausgefochten. Das Volk müsse geschützt werden gegen jesuitische Ränke. Dem Volk könne man es nicht übel nehmen, wenn es sich seither so habe verleiten lassen. Die bisherige verkehrte religiöse Erziehung sei daran Schuld gewesen; man denke nur an alle die Bruderschaften, den Reichstuhl, das Ablasswesen. Aber auch von anderer Seite habe man gefehlt, in der Erziehung des Clerus. Man habe früher die Idee festgehalten, ein Priester wäre mehr wie andere Menschen, man habe die Priester zu Göttern gemacht, Alles bloß aus Mangel der Erziehung. Einen Clerus also zu erziehen, der nicht mit diesem Hochmuth kämpfe, sondern bloß mit der reinen deutschen Wissenschaft, das sei Aufgabe der Altkatholiken. Noch von einer Seite her habe man gefehlt, man habe den Frauen zu viel anheimgegeben; der Vater habe die Erziehung der Kinder der Mutter überlassen. Wohin solle das kommen? Bis jetzt seien die Väter kräftig vertreten im Altkatholicismus; aber die Mütter fehlen noch. Die andere große Aufgabe sei hienach, altkatholische Frauen zu erziehen, sowie sie an dem Abend vertreten seien aus Constanz. Diesen tüchtigen „alkatholischen“ Frauen ein Hoch.

Wie in der Kirche, so ward auch hier wieder gesammelt und zwar für Cottowiz.

## Deutschland.

\* Karlsruhe, 24. Sept. Aus Preußen kommt die Nachricht von einem abermaligen Eingriff der Staatsgewalt in die Organisation und Verfassung der katholischen Kirche. Nach der Ost. Ztg. nämlich soll beschlossen sein, dem nächsten Landtag einen Gesetzentwurf über „die Errichtung von Kirchenvorständen und Gemeindevertretungen für die katholischen Gemeinden“, selbstverständlich ganz ohne die Mitwirkung der Bischöfe, vorzulegen. Ferner soll eine „Auseinandersetzung“ (!) über das Kirchenvermögen in solchen Gemeinden verfügt werden, „in denen eine Spaltung zwischen Altkatholiken und Neukatholiken stattfindet.“ Diese „Auseinandersetzung“, sagt das genannte Blatt, „kann nur nach Billigkeit geregelt werden und wird nur dann stattzufinden haben, wenn nach Errichtung von Kirchenvorständen und Gemeindevorständen eine erhebliche Minderheit gegen die Mehrheit, gleichviel ob dieselbe altkatholisch oder neukatholisch ist, solches beantragt.“ Darnach soll also mit Gewalt die katholische Kirche das protestantische Gemeindepincip sich auftrocknen lassen müssen, — die schwerste Verletzung, die der Staat gegen die zu Recht bestehende katholische Kirche sich zu Schulden kommen lassen könnte, weil er die Constitution derselben, die von wechselnden Tagesmeinungen nichts weiß, sondern einzig und allein auf dem Fundamente der ewigen Wahrheit ruht, zu untergraben versuchen würde. Nicht ohne Ironie kann man aber von der scheinbaren Billigkeit Akt nehmen, die sich noch etwas darauf zugut zu thun scheint, wenn sie auch den „Neukatholiken“ ein gleiches Recht zur „Auseinandersetzung“ mit dem „alkatholischen“ Kirchenvermögen zuerkennt, — weil man nichts holen kann, wo nichts ist!

\* Karlsruhe, 24. Sept. Entgegen den Mittheilungen der Kölnischen Zeitung und anderer serviler Blätter wird der Frankfurter Zeitung aus Berlin geschrieben, daß der Empfang des Publikums für Victor Emmanuel ein kühler gewesen sei. Das pphagatische Temperament der norddeutschen Metropole sei auch bei dieser Gelegenheit auffallend gewesen.

„Die ganze Art des Empfangs hier war eine durchaus einfache und nüchterne, jede Spur äußeren Gepräuges war vermieden. Von bekannteren Per-

sönlichkeiten bemerkte ich außer einzelnen Prinzen nur den alten Wrangel und Molke, dagegen war weder Bismarck noch irgend ein anderer Minister zur Stelle. Die Haltung der Bevölkerung entsprach dem vollkommen. Als der offene Wagen, in welchem der Kaiser, der König von Italien und der Kronprinz saßen, vorüberfuhr, wurde er natürlich von den zahlreich auf den Straßen umherstänrenden Menschen begrüßt, von irgend welcher Aufregung aber zeigte sich keine Spur. Man machte seine Glöffen über die derbe, volksthümliche Figur des re galantuomo und ging dann vergnügt nach Hause, ohne sich besondere Gedanken über die politische Bedeutung des Besuchs zu machen.“

Aecht Berlinerisch, — man witzelt und spöttelt über Alles und Jegliches und daß Victor Emmanuel's Erscheinung dazu reichen Stoff bot, braucht man nicht erst beizufügen.

✉ Ulm bei Dichtenau. Die hiesige Wahl fiel gut aus; alle drei Gewählten, darunter 2 Gemeindevorstandsmitglieder, gehören der kirchenfreundlichen Richtung an.

† Bruchsal, 24. Sept. Aus Philippsburg wurde der Kraichgauer Zeitung die frohe Kunde über die liberal ausgefallene Wahlmännerwahl mitgetheilt und dabei bemerkt: „Hoffentlich werden zu unserem Wahlbezirk (40) gehörende Landorte ein entsprechendes Contingent liberaler Wahlmänner stellen, daß es möglich sein wird, endlich einmal einen liberalen, reichsfreundlichen Abgeordneten mit dem Mandate des hiesigen Bezirks zu betrauen.“ — Diesem frommen Wunsche wird schwerlich entsprochen werden und binnen wenigen Tagen soll eine Zusammenstellung des Wahlergebnisses in den 18 Gemeinden des 40. Wahlbezirks, Amt Bruchsal, darthun, daß ein liberaler, angeblich reichsfreundlicher Abgeordneter nicht gewählt werden wird. So viel hierüber. Was sodann den anderen Punkt anbelangt, daß einem liberalen Abgeordneten ohne weiters das Prädikat „reichsfreundlich“ beigelegt wird, so wollen wir, ganz abgesehen von der ekeligen Anmaßlichkeit einer solchen Schreibweise, nur bemerken, daß wir vor der angeblichen Reichsfreundlichkeit des Liberalismus blutwenig Respekt aufzuweisen haben, indem sich dieselbe seither in politischer Beziehung als Servilität und in confessioneller Hinsicht als brutale Majorisirung gezeigt hat, wodurch dem Reich die schlimmsten Dienste erwiesen werden.

In derselben Nummer leitartikelt die Kr. Ztg. über die Landtagswahlen und bezeichnet ein „Ubergewicht von Beamten als verderblich für die wahre Landesrepräsentation.“ Ganz einverstanden; möge sich das nur der Liberalismus zu allererst zu Herzen nehmen, weil gerade er es ist, der in solche für die wahre Landesrepräsentation verderbliche Bahnen abgeirrt ist. Um solches gut zu machen, dazu wird wahrscheinlich die Zeit nicht mehr ausreichen, die den constitutionellen Kleinstaaten noch vergönnt ist, weil, wie die Kr. Ztg. ganz richtig bemerkt, nicht in Karlsruhe, sondern in Berlin die politischen Hauptfragen debattirt und entschieden werden. Wenn ferner im fraglichem Leitartikel gesagt wird, daß eine „zu gefügige Kammer ebensowenig taugt, als eine blind oppositionelle“, so ist auch dies wiederum ganz richtig, nur darf nicht übersehen werden, daß die liberale Majorität in letzterer Beziehung sich gar keine Vorwürfe zu machen braucht, dagegen um so mehr in ersterer Beziehung, weil die Gefügigkeit laut mehreren flagranten Exempeln wirklich beispiellos ist, so zwar, daß jeder Abgeordnete, der dem anderen an Gefügigkeit es nicht zuvorthut oder gar einmal ernstlich opponirt, Gefahr läuft, als „reichsfreundlich“ verzollt zu werden. In dieser Lage befinden sich wirklich die Ultramontanen, weil sie noch so viel Muth und Charakter bewahren, daß sie nicht durch die Bank zu allen Ministervorlagen Ja und Amen sagen. Hoffentlich wird es dem 40. Wahlbezirk, ganz entgegen dem liberalen Philippsburger Wunsche, gelingen, einen Abgeordneten von dieser Couleur abermals nach Karlsruhe zu entsenden.

\* Mannheim, 22. Sept. Die „Neue Badische Landeszeitung“ enthält folgende Erklärung: „Der alten „Badischen Landeszeitung“ ist wieder, wie schon oft, ein Unglück passiert: s. Nr. 211 vom 11. Sept. d. J. Sie hat sich nämlich von dem berliner Witzblatte „Wispel“ mystificiren lassen, indem sie einen von den dortigen Witzlingen fabricirten Brief, als von mir herrührend und an die amerikanische „Illinois Staatszeitung“ geschrieben, publicirte.“

Gewohnt Bleichschmiede ihrem Handwerke zu überlassen, gebe ich diese Erklärung nur, um nicht ferner mit unnöthigen Ansagen belästigt zu werden.

Fr. Hecker.  
= Ballenberg, 22. Sept. Hier und in den beiden Filialen Erlenbach und Unterwittstadt wurden

vier entschiedene Männer der kath. Volkspartei zu Wahlmännern gewählt.

= Aus dem Tauberthal, 23. Sept. Der schlimme Gast — die Cholera, die im Tauberthale bereits eingelehrt und einige Personen entführt, scheint wieder scheiden zu wollen. Gott sei's gedankt — wir haben seit einigen Wochen Ruhe. Auch in Würzburg und Heilbronn scheint die böse Krankheit am Schwinden zu sein. Die Märkte sind in der ganzen unteren Gegend in Folge der Cholerafahr unterzagt. Sogar die Wallfahrten sind verboten worden und wurde mittelst Ausschellens in den Orten bekannt gemacht, daß das Wallfahren nach Dettelbach, Rezbach, Waldbörn u. s. w. unterzagt sei. Die Leute haben sich diesen Anordnungen gefügt, wundern sich aber, daß man das Wallfahren aus aller Herren Länder nach dem Bodensee nicht bloß geduldet, sondern sogar eifrig befördert hat. Scheint's geht die Cholera an die Altkatholiken nicht.

Fulda, 22. Sept. Die vom hiesigen Kreisgericht gegen den Bischof Rött erkannte Geldstrafe von 400 Thln. soll durch Abzug vom Gehalte beigebracht werden.

Cassel, 22. Sept. Der preussischen Regierung ist es endlich gelungen, den Landgrafen Friedrich von Hessen, nächster Thronerbe des vertriebenen Curfürsten, zur Anerkennung der Annexion und zum Verzicht auf seine politischen Rechte und das Hansvermögen zu bestimmen. Nur die Schlösser Fulda, Hanau, Wilhelmshad und Philippsruhe, sowie einen Theil des Mobiliars hat er sich vorbehalten. Die preussische Regierung soll sich dagegen zur Zahlung einer jährlichen Apanage von 200,000 Thaler verpflichtet haben. Dem Landgrafen von Hessen-Philippsthal ist der Beitritt zu der Vereinbarung gegen eine Jahresrente von 36,000 Thlr. offen gelassen. Gegen diese Vereinbarung hat der Curfürst unterm 10. Sept. von Horgowitz einen Prot. st. gegen alle nicht vom principiellen Rechtsboden ausgeführte Verhandlungen erlassen. Der Schluß dieses Protestes lautet:

„Es ist ein hohes und gewichtiges Interesse, daß die Ehre des Curfürstlichen Hauses nicht länger durch Gerüchte beeinträchtigt werde, denen zufolge die politischen Rechte desselben zum Gegenstand eines unwürdigen Marktes herabgefunken wären. An die fürstliche Ehrenhaftigkeit meiner Agnaten wende ich mich daher, wenn ich sie wiederholt auffordere, klar und offen entgegen diesen Gerüchten Stellung zu nehmen, und auf das Schmerzlichste muß ich es bedauern, daß mich neuere Nachrichten befürchten lassen, es sei zum Theil durch wirkliche Vereinbarung dies schon unmöglich geworden. Wenn und soweit dies der Fall sein sollte, sehe ich mich daher in meiner Eigenschaft als Chef des Curhauses zugleich genöthigt, jede ohne mein Wissen und meinen Willen geflossene Verhandlung und getroffene Vereinbarung Seitens eines Prinzen meines Hauses mit der dormaligen usurpatorischen Regierung des Curfürstenthums, ebenso sehr für eine schwere Verletzung der ihm in seiner Stellung gezogenen Schranken, wie im Interesse der Ehre und des Rechts des Curhauses, für völlig null und nichtig zu erklären und unbeschädigt von jeder derartigen pflichtvergeßenen Abmachung, allen geborenen und ungeborenen Nachkommen aus dem Hause Hessen ihr unerwünschtes Erbe mit allem Nachdruck und für alle Zukunft feierlichst hierdurch zu verwahren.“

Trier, 22. Sept. Gestern wurde im benachbarten Pluwig eine Katholikenversammlung für den Hochwald abgehalten. Da die anderswo projectirten Versammlungen nicht zu Stande gekommen waren, wurde eine kleinere Versammlung Abends 8 Uhr in Trier abgehalten. Hr. Caplan Dasbach betonte in der Eröffnungsrede den Nutzen häufiger Besprechung der großen Fragen der Gegenwart. Hr. Fuchs aus Köln sprach über den Begriff der Staatsgefährlichkeit. Er führte aus, wie immer in den Zeiten der Verfolgung die Christen als staatsgefährlich bezeichnet worden seien und charakterisirte dann die wirklich staatsgefährliche Partei. Herr Caplan Dasbach, der über Wallfahrten und Processionen sprach, schilderte die große Wallfahrt zum hl. Rothe nach Trier im Jahre 1844 und erwähnte dann die bekannte Verfüzung der Regierung zu Trier über die Processionen. Nach wörtlicher Verlesung jener Stelle, in welcher die Regierung behauptet, daß „erfahrungsgemäß bei Wallfahrten von Personen beiderlei Geschlechts und längerer Dauer leicht dem übermäßigen Genuße von Spirituosen und der Unsitlichkeit gestöhnt wird“, riefen einige Zuhörer: „Psui!“ Der Polizei-Commissär drohte, wenn das nicht aufhöre, die Versammlung zu schließen. Als Hr. Dasbach noch einmal jene Stelle verlas und wiederum von Einigen „Psui!“ gerufen wurde, schloß der Commissär die Versammlung. Herr Caplan Dasbach kündete an, er werde nach zehn Minuten eine Wählerversammlung eröffnen. Der Saal leerte und füllte sich wieder. Hr. Fuchs sprach über die bevorstehenden Wahlen, legte auch das Vereinsgesetz, das er so ziemlich auswendig mußte, auseinander und sagte zum Schluß: „Wir Katholiken sind nicht scharf in Anwendung der Gesetze, wenn sie zu unsern Gunsten sprechen. Nach

dem Vereinsgesetz haben nur zwei Polizeibeamte das Recht, anwesend zu sein (§ 4) und nach § 7 darf Niemand in einer Versammlung bewaffnet erscheinen, mit Ausnahme der im Dienst befindlichen (zwei) Polizeibeamten.“ Doch erlauben wir gern dem dritten Polizeibeamten hier zu sein, da ja diese Herren zu unserem Schutze da sind.“ Der Com-missär löste nun auch die zweite Versammlung auf.

(R. B. B.)

Von der Mosel, 19. Sept. Zur Entstehungs-geschichte der Staatskatholiken-Adressen sind bereits mehrfach Beiträge geliefert worden; zu den bezeich-nendsten dürfte indess der folgende gehören, dessen Wahrheit ich verbürgen kann. In der vorigen Woche suchte ein Colporteur eine katholische Familie in dem benachbarten E. . . . . n heim. Unter andern schönen Sachen bot er auch das bekannte Bild „Maria, von der immertwährenden Hülfe“ an. Für das Bild sollten nach Angabe des Colporteurs zwei Thaler bezahlt werden, später werde dann noch ein schönes, großes Familienbuch „vom heil. Geiste“ nachgeschickt, für das die Abnehmer des Bildes nur 5 Sgr. zu zahlen hätten. Damit man aber wisse, an wen das Buch zu schicken sei, möge jeder Käufer des Bildes seinen Namen in eine be-reitgehaltene Liste eintragen. Der Familienvater, dem eben die Finger nicht zum Schreiben standen, meinte, es sei ja nicht nöthig, daß er selbst schreibe, der Herr Colporteur könne dies ja thun. Da wandte sich ein Mann mit zweierlei Tuch, welcher den Colporteur begleitete, an die Frau des Hauses, daß sie doch ihren Mann überrede, zu unterschreiben. Der Herr Colporteur, erklärte der Rothkragen freundlich, sei von katholischen Geistlichen bestellt und geschickt, und der Reinertrag — man dürfe dies freilich nicht überall und nicht so öffentlich sagen! — sei für den hl. Vater und für die Jesui-ten bestimmt. „Für die Jesuiten?“ fragte die Frau, „für die Jesuiten, die man aus dem Lande gejagt hat, collectirt jetzt sogar die löbliche . . . . . ? Das geht gewiß nicht mit rechten Dingen zu!“ Zu-gleich hatte die Frau den Bogen ergriffen und sah nun, daß die bereitgehaltene Liste nichts anderes war, als die bekannte Staatskatholiken-Adresse. Daß jetzt nicht unterschrieben wurde, versteht sich von selbst. (R. B. B.)

Berlin, 22. Sept. Fürst Bismarck ist hier noch nicht eingetroffen, doch wird seine Ankunft noch während der Anwesenheit des Königs von Italien erwartet.

Berlin, 23. Sept. Bei dem heutigen Galadiner im weißen Saale des königlichen Schlosses hatten beide Majestäten neben einander unter einem Thron-himmel Platz genommen. Neben dem König von Italien saß die Kronprinzessin, neben dem Kaiser die Prinzessin Karl. Den Majestäten gegenüber waren dem Präsidenten des italienischen Minister-raths, Minghetti, und dem Feldmarschall Molke Plätze angewiesen, denen sich zu beiden Seiten Vis-conti Venosta, v. Mantuffel, der italienische und der portugiesische Gesandte, die preussischen Minister und das Gefolge des Königs von Italien anreiheten. Der Kaiser brachte in französischer Sprache folgen-den Toast aus: „Auf das Wohl meines Bruders und Freundes, des Königs von Italien.“ Der König von Italien erwiderte: „Auf das Wohl meines Freundes und alten Verbündeten, des Kaisers.“

\* Berlin, 23. Sept. Die „Germania“ enthält an der Spitze ihres Blattes folgende Anfrage an der Herzog von Ratibor. In unserer Nummer vom 25. April 1872 brachten wir folgende Corre-spondenz aus Schlessien:

„Bei der kürzlich stattgefundenen Versammlung der schlesischen Malteser erstattete der Herzog von Ratibor unter Anderm Bericht von der Uebergabe der Adresse, welche die Malteser und viele andere Adelige an Se. Majestät den Kaiser zu Gunsten des h. Vaters im Monat Februar nach Versailles ge-sandt hatten. Se. Majestät empfing den Herzog und den Freiherrn v. Schorlemer-Doverhagen, welcher Letztere die von der Rheinisch-Weisfällischen Malteser-Genossenschaft unterzeichnete Adresse übergeben hatte, sehr huldvoll und antwortete den Herren: Seine (des Kaisers) Gesinnungen für den Papst, „als dem kirchlichen Oberhaupte seiner katholischen Unterthanen“, seien noch stets dieselben, er sehe in der Occupation Roms „einen Gewaltact, sowie eine Annäherung von Seiten Italiens,“ und er würde nach „Beendigung des Krieges in Gemeinschaft mit den anderen Fürsten Schritte dagegen in Betracht ziehen.““

Würde der Herzog von Ratibor vielleicht auch heute eine Reise zu Gunsten des Papstes über-nehmen?

Berlin, 24. Sept. Der König von Italien be-suchte heute Morgen das Aquarium, traf dort mit dem Kronprinzen zusammen und verweilte eine Stunde.

Der König und der Kronprinz fuhren darauf nach dem Rathhause, das genau besichtigt wurde. Um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr erfolgte die Abfahrt nach Potsdam. Dem Könige ist ein Cavallerie-Regiment verliehen worden. Fürst Bismarck trifft heute Abend 6 Uhr hier ein und wird an der morgigen Jagd und Freitag an dem Diner bei dem italienischen Gesandten Theil nehmen.

## Ausland.

Wien, 23. Sept. Die Abfahrt des Königs-Ehrenmann von Wien beschreibt der „Oesterreichische Volksfreund“ in folgender Weise: Abends verließ Victor Emmanuel Wien mit der Nordwestbahn. Um 1<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Uhr erschien der Kaiser im Hofsalon. Es befanden sich in demselben bereits alle in Wien anwesenden Erzherzoge, die beiden italienischen Mi-nister und Graf und Gräfin Robillant. Der Kai-ser sprach einige Minuten mit dieser, dann mit den Erzherzogen. Halb 10 Uhr betrat Victor Emma-nuel den Hofsalon. Er drückte dem Kaiser die Hand, sprach dann einige Worte zu Madame Ro-billant, drückte den Erzherzogen die Hand, zuletzt dem Erzherzog Albrecht, dem er ein Paar Minuten lang in's Ohr flüsterte, und trat dann auf den Perron. Er trug die italienische Marschallsuniform mit der Pickelhaube, die er mit großer Vorsicht, nachdem er sich zuerst vergewisserte, daß er sie nicht verkehrt auf's Haupt drückte, aufsetzte. Unter den Klängen der italienischen Nationalhymne ging er an des Kaisers Seite die Compagnie ab und kehrte dann auf den Perron zurück. Militärisch grüßend legte er die Hand an den Helm und richtete an den Kaiser leise, selbst den Nächststehenden unvernehmbar, eine Ansprache, die mit befriedigtem Lächeln eben so leise erwidert wurde. Dann bestieg der König den Zug (es war dies wieder der italie-nische Hoftzug, mit dem er gekommen war), legte den Helm auf den Coupesitz und trat in die offene Thüre. Der Zug setzte sich in Bewegung, der König nickte dem Kaiser und den Erzherzogen den letzten Gruß zu, der Bahnhof und der Platz wie-derhallten von Hoch- und Evviva-Rufen und die Signallichter des Zuges verschwanden bald im Dun- kel der Nacht. Raschen Schrittes kehrte der Kaiser in den Hofsalon zurück.

Paris, 20. Sept. Es ist eine bekannte Thatsache, daß der anfangs noch so zahme „Liberatismus“, sobald die Verhältnisse ihn begünstigen, allmählich alle Stufen durchmacht, um schließlich bis zur rothen Republik und zur Commune zu gelangen. Und da-für, daß sogar eine und dieselbe Person all diese Wandlungen nacheinander durchmacht, dafür liefert uns jzt Herr Thiers ein recht eclatantes Beispiel. Während der Restauration der Bourbonnen stand er an der Spitze derjenigen, welche das rechtmäßige Königthum mit allen, auch den verwerflichsten Mit-teln, bekämpften und endlich zum Falle brachten. Unter Ludwig Philipp war Thiers entweder allge-bietender Minister oder der Führer einer Opposition, die nicht weniger heftig und intrigant auftrat, als früher gegen die Bourbonnen. Ihm ist der Sturz der Julimonarchie vorwiegend zuzuschreiben, die er trotzdem nach wie vor als Muster aller Staats-formen verherrlichte. Das Kaiserreich jedoch belohnte ihn nicht mit einem Ministerposten, und die unrei-willige Mücke des unruhigen, ehrgeizigen Mänleins hatte wenigstens das Gute, ihn in seinen parlamen-tarischen Reden zu einer Kritik der kaiserlichen Wirthschaft zu veranlassen, die zu dem Besten ge-hörte, was auf diesem Gebiete geleistet worden ist. Deshalb bezeichneten jene Reden ihn auch mit Recht als den Mann, der nach dem Falle des Kaiserreichs Frankreich in bessere Bahnen leiten sollte. Aber schon bald nach dem Friedensschlusse gewahrte man, daß Thiers damals nicht aus innerer Ueberzeugung gesprochen, daß er seine revolutionären Grundsätze nicht im Mindesten geändert, sondern bei all seinem Thun nur von einem einzigen Beweggrund geleitet werde, nämlich von dem unerfülltesten persönlichen Ehrgeiz. Dies erklärt auch, warum der Mann nicht von dem Schauplatze abtrat, als seine Aufgabe gelöst war, und er es selbst jetzt noch nicht thun will, nachdem ihm die sonst so nachgiebige National-versammlung den Abschied hat zuschicken müssen. Aus Ehrgeiz und lächerlicher Eitelkeit stürzt sich Thiers jetzt — sein Auftreten in Luzern und Lau-fanne bezeugen es — den Rothen in die Arme. Er will durchaus dieselbe Rolle unter der Republik wie unter der Restauration und der Julimonarchie spie-len. Da man ihn nicht zum allgebietenden Präsi-denten macht, tritt er als Führer der Opposition an die Spitze der Communisten, welche er vor zwei Jahren mit den Waffen in der Hand bekämpfte.

Von wirklicher Seelengröße und Patriotismus ist bei diesem Manne keine Spur zu finden. Wenn nur das Vorgehen der unter Thiers geschaarten Rothen noch die Wirkung hätte, alle gutgesinnten wahren Patrioten zur Einmüthigkeit zu bewegen, durch welche allein der Erneuerung des größten Uebels, der Commune nämlich, vorgebeugt werden könnte! Die Monarchisten müssen sich durchaus mit ihrem geborenen Haupte, dem Grafen Chambord, verständigen, sonst könnten die letzten Dinge ärger werden, als die ersten. Wird die Monarchie nicht bald wiederhergestellt, dann schwebt Frankreich immer in der Gefahr einer erneuten Thiers'schen Dictatur, welche sich diesmal höchstens durch den Namen, die größere Gefährlichkeit und Kraft von der überwun-denen Pariser Commune unterscheiden und bald der Dictatur Gambetta's Platz machen würde. — Beim Ackerbau in Velle hat der Deputirte Brame den rothen Gery Legrand gehörig abgetrumpft. Nach verschiedenen nicht politischen Trinksprüchen brachte letzterer einen solchen auf den „Bodenbefreier“ Thiers aus. Brame trank nun auf Mac Mahon, den „Wiederhersteller der Ordnung und Sicherheit“. Gery Legrand stimmte aber nicht mit ein. Hierauf rief ihm Brame zu: „Wenn Jemand in dieser Ver-sammlung sich Schweigen auferlegen mußte, so ist es sicher dieser Mann, den Sie vor sich sehen, und der Gery Legrand heißt. Als er seine Mitbürger und Freunde zum Kriege bis auf's Messer antrieb, hielt er sich in Uniform fern von jeder Gefahr, während Andere ihre Brust dem Feinde entgegen-hielten und starben: es ist ihm deshalb nicht er-laubt, jemals von der Befreiung des Vaterlandes zu sprechen!“ Ein ungewöhnlicher Lärm war die Folge dieses Zwischenfalls, bei dem jedoch die große Mehrzahl in den Ruf einstimmte: Vive la France, Vive Mac Mahon! (G. r. m.)

Paris, 23. Sept. Die „Agence Havas“ meldet: Das Auktat der von den Deputirten de Sugny und Merveilleux du Vignaux bei dem Grafen Cham-bord in Frohsdorf gethanen Schritte ist jzt bekannt. Bezüglich der Verfassungsfrage ließ sich Graf Cham-bord dahin vernehmen, daß die Charte von 1814, angepaßt den Umständen und debattirt durch die Nationalversammlung, das Land zufriedenstellen könnte; hinsichtlich der Fahnenfrage ist, nach den Aeußerungen des Grafen zu hoffen, daß er sich be-gnügen werde, dieselbe durch die Nationalversamm-lung regeln zu lassen.

Paris, 24. Sept. Amale wurde zum Comman-direnden der 7. Militärregion (Besançon) ernannt, da Mac Mahon es vermeiden wollte, ihm ein Haupt-quartier in großen Städten, wo er unbeliebt ist, zuzuweisen.

Teheran, 24. Sept. Der Schah traf gestern in Raud ein, woselbst er die Prinzen und Minister empfing und zu ihnen seine Absicht kundgab, ein besseres Regierungssystem in Persien einzuführen. Heute ist der Schah hier angekommen.

## Rovales.

\* Von der Tauber, 22. Sept. In die Pfarrkirche zu Landa hat ein junger Künstler unserer Gegend, Herr Julius Seig von Kilsheim treffliche Sculptur-Arbeiten geliefert. Es sind daselbst zwei Engel in anbe-tender Stellung am Hochaltar angebracht, die in Auffassung, Form und Fassung nichts zu wünschen übrig lassen. Die sel-ben fanden auch von Kunstlern allgemeine Anerkennung. Zwei Seitenaltäre zieren die Statuen des hl. Apostels Jabo-bus und des hl. Bonifacius. Dieselben sind circa 180 Cent. hoch, würdevoll und künstlerisch dargestellt; der sonst so schwie-rige Faltenwurf ist namentlich recht gelungen. Unseres Er-achtens würden solche noch einen weit besseren Eindruck machen, wenn sie in Farbenton gefaßt wären. Sämmtliche Statuen sind massiv aus Lindenholz geschnitten. Für die K. a. n. g. l. hat der gleiche Künstler, Christus — das Brod des Lebens rei-chend — und die vier Evangelisten im Hochrelief gefertigt, die uns ganz besonders befriedigt haben.

Wir wünschen dem eifrigen talentvollen Künstler Glück zu diesen Arbeiten und empfehlen ihn auf's Wärmste.

## \* Schwurgericht.

Karlruhe, 22. Sept. Ph. Kulle von Zaisenhauseu wird wegen eines Vergehens gegen die Sittlichkeit zu 2 Jah-ren Zuchthaus verurtheilt. — Wendelin Braun von Weiert-hem wird wegen vorsätzlicher schweren Körperverletzung seines Bruders Heinrich unter Annahme mildernder Umstände zu einer Gefängnißstrafe von 9 Monaten verurtheilt.

Schwellingen, 18. Sept. (Hopsen.) Hopsen seit 10 Tagen ungeheuer gehoben, und hat der Hopsen seit dieser Zeit eine Preissteigerung von 20 fl. erfahren. Es ist eine Masse bayrischer Händler hier, welche augenblicklich von 70—77 fl. kaufen. Brauer zahlen bis 82 fl. Böhmen geben für trodrene Waare bei Plaghändlern bis 85 fl. Trotzdem wir anhaltend schlechtes Wetter haben, ist unser Hopsen in Farbe noch sehr schön, in Qualität und Façon nichts zu wünschen. Es gibt zwar auch einen Theil stark zeitiger Waare, welche für Brauer passend ist. Trodrene Waare ist bei diesem Wetter stets rar, daher gesucht. Ein gutes Drittel schon weg. (A. S. B.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

**Mannheim. Todesanzeige.**

Freitag, den 19. September, Abends 1/2 10 Uhr, starb unerwartet schnell, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, unser guter Gatte, Vater, Bruder und Schwager, **Franz Karl Daub,** Bürgermeist.

Indem wir diese traurige Nachricht seinen entfernten Freunden und Bekannten widmen, bitten wir sie, und besonders seine zahlreichen Freunde des geistlichen Standes, seiner im Gebete gedenken zu wollen.

Mannheim, den 24. Sept. 1873.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Karlsruhe und Mauer. 3.1.**

**Bauarbeiten-Vergebung.**

Nachstehende Arbeiten für den Neubau einer kathol. Kirche zu Mauer, Bezirksamts Eberbach, sollen zur Ausführung einzeln oder im Ganzen in Accord vergeben werden, und zwar:

im Anschlag zu:

Maurerarbeit . . . 8660 fl. — fr.  
Steinhauerarbeit . . . 5240 fl. 24 fr.  
Zimmerarbeit . . . 2731 fl. 58 fr.  
Schreinerarbeit . . . 1391 fl. 29 fr.  
Glaserarbeit . . . 429 fl. 47 fr.  
Schlosserarbeit . . . 665 fl. — fr.  
Mechnerarbeit . . . 559 fl. 15 fr.  
Tüncherarbeit . . . 575 fl. 55 fr.  
Pflastererarbeit . . . 128 fl. 57 fr.  
Schieferdeckerarbeit . . . 1528 fl. 8 fr.

Zusf. 21,910 fl. 53 fr.

Zur Uebernahme lusttragende Handwerker werden eingeladen, ihre, nach Procenten der Kostenberechnung ausgedrückten Angebote, unter Anschluß von Beugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen, schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen, bis spätestens den 2. October d. J., Nachmittags 3 Uhr, bei der katholischen Stiftungscommission portofrei einzureichen.

Die Pläne, Kostenberechnungen und Bedingungen sind ebendasselbst zur Einsicht aufgelegt.

Zur Eröffnung der Angebote ist den Bietern der Zutritt gestattet.

Karlsruhe und Mauer, den 24. September 1873.

Erzbischöfliches Katholische Bauamt. Stiftungscommission.

Ein gesetztes Frauenzimmer wünscht eine Stelle so gleich zu Damen oder erwachsenen Kindern als Gesellschafterin oder Erzieherin, übernimmt gerne die Oberaufsicht in der Haushaltung und ist bereit, den Klavierübungen beizuwohnen oder 4-händig mit den Damen zu spielen. Portofreie Briefe befördert die Exped. d. Bl. unter Chiffre. X.

[Eingefandt.] 6.6

**Bei gegenwärtiger Ruhrzeit**

**Weißer Lebens-Essenz** aus der Schrader'sche Apotheke zu Munderkingen (Württemberg) als bestes Vorbeugungsmittel nicht warm genug zu empfehlen. Täglich laufen Dankesbezeugungen ein von Solchen, die dadurch von den hartnäckigsten Magen- und Unterleibsleiden geheilt wurden. Per Flacon 36 kr., Depots mit 25% Rabatt werden errichtet.

**Neue Badische Landes-Beitung**  
(Mannheimer Anzeiger)

mit dem Mannheimer Unterhaltungs-Blatt.  
Demokratische Zeitung redigirt (vom 1. October ab) von Carl Volkhausen.

Täglich 2mal in Groß Royal-Format und wöchentlich zwei Unterhaltungsblätter. — Auflage 9500.

Für das Vierte Quartal 1873 (October, November, December) im Verlage 2 fl., im deutschen Postbezirke 2 fl. 30 kr., in Oesterreich, Bayern, Württemberg und Luxemburg 2 fl. 15 kr.

Anzeigen die 5spaltige Petitzeile 6 kr. = 2 Sgr.

Mannheimer Vereins-Druckerei.

**Bekanntmachung.**

Vom 1. October 1873 ab werden bei sämtlichen Reichs-Postanstalten, außer den mit dem zu 1/2 Groschen bz. 2 Kreuzer versehenen Formularen zu Postkarten gewöhnlicher Art, auch Formulare zu Postkarten mit bezahlter Rückantwort, welche mit je 2 Francostempeln à 1/2 Groschen bz. à 2 Kreuzer bedruckt sind, zum Verkauf gestellt.

Diese Formulare werden, wie die gestempelten Formulare zu Postkarten gewöhnlicher Art, zum Betrage des Stempels an das Publicum abgegeben. Daneben wird der Verkauf von Postkarten gewöhnlicher Art und von Postkarten mit bezahlter Rückantwort, welche nicht gestempelt und auch nicht mit Freimarken besetzt sind, unter den bisherigen Bedingungen fortgesetzt.

Die Postkarten mit bezahlter Rückantwort können, außer im internen Verkehr des Deutschen Reichs-Postgebiets, auch im Verkehr mit Bayern, Württemberg und Luxemburg in Anwendung gebracht werden.

Berlin, den 11. September 1873.

Kaiserliches General-Postamt.

**Die Elsassischen Blätter**  
für Stadt und Land

erfreuen sich seit ihrem Bestehen einer immer zahlreicheren Aufnahme in tausenden von Familien, namentlich in den Reichslanden. — Dieselben erscheinen jeden Sonntag 16 Seiten stark und liefern aus der Feder berühmter deutscher Schriftsteller Erzählungen, Schilderungen etc. nebst vortrefflichen Illustrationen und Mannichfaltiges aus den Reichslanden.

Man abonniert bei allen Postanstalten zu 24 Sgr. pro Quartal. — Insertionen 2 1/2 Sgr. die Zeile.

Straßburg, im September 1873. Die Expedition.

Die in Speyer wöchentlich 6mal erscheinende

**„Pfälzer Zeitung“**

mit dem belletrischen Beiblatt: **„Palatina“**

kostet vierteljährlich ohne den außerhalb Bayern üblichen Postaufschlag **1 fl. 30 fr.**

Dieselbe empfiehlt sich besonders zu Anzeigen, die in allen Kreisen der Pfalz und darüber hinaus die weiteste Verbreitung finden. Die 4spaltige Petitzeile wird mit 4 kr. berechnet, und bei öfteren Wiederholungen ein entsprechender Rabatt bewilligt.

Speyer. Expedition der „Pfälzer Zeitung“.

**Kreuzwege** 37

in Del gemalt nach den berühmten Compositionen von Führich, Fortner etc., empfiehlt Unterzeichneter in folgenden Größen und Preisen:

130 Cent. hoch, 450 Thlr. mit Rahmen.  
106 " " 350 " " "  
87 " " 240 " " "  
68 " " 180 " " "  
57 " " 120 " " "  
44 " " 90 " " "

Stationen (Delfarbendruck):  
80 Cent. hoch, 115 Thlr. mit Rahmen.  
45 " " 60 " " "  
33 " " 40 " " "

Die hier angeführten Maße sind Bildergrößen mit entsprechender Breite, 2/3 der Höhe. Rahmen hierzu können nach Wunsch in Naturholz oder Gold geliefert werden. Probeforderungen und die besten Referenzen von hochw. bischöflichen Ordinariaten werden zur gefälligen Einsicht zugestellt, sowie Abschlagszahlungen angenommen.

Alle oben angeführten Größen sind vorrätig, und kann jeder diesbezügliche Auftrag auch für Altar- und andere heiligen-Bilder schnellstens effectuirt werden.

Zu geehrten Aufträgen empfiehlt sich hochachtungsvoll

**Krombach, Maler,**  
München, Müllerstraße 48/0.

**Gr. Hoftheater in Karlsruhe.**

Donnerstag 25. Sept. Drittes Quartal. 95. Abonnements-Vorstellung.

**Isabella Orsini.** Drama in 5 Acten von Rosenthal. Anfang halb 7 Uhr.

**Theater in Baden.**

Freitag 26. Sept. Das Stiftungs-fest. Lustspiel in 3 Acten von G. v. Rojer. Anfang halb 7 Uhr.

**Fahrtenplan vom 1. Mai 1873.**  
anfangend:  
Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt und Baden:  
11<sup>00</sup>†, 6<sup>45</sup>, 7<sup>35</sup>\*, 10<sup>45</sup>, 11<sup>00</sup>†, 1<sup>45</sup>, 2<sup>30</sup>\*, 5<sup>15</sup>, 4<sup>00</sup>, 7<sup>40</sup>.

Nach Bruchsal und Heidelberg:  
7<sup>10</sup>, 9<sup>20</sup>, 11<sup>10</sup>\*, 12<sup>40</sup>, 1<sup>00</sup>†, 4<sup>55</sup>, 3<sup>30</sup>\*, 8<sup>40</sup>, 7<sup>10</sup>\*, 2<sup>40</sup>†.

Nach Pforzheim (Rühlader).  
7<sup>30</sup>, 10, 1<sup>00</sup>†, 1<sup>45</sup>, 5<sup>3</sup>, 7<sup>45</sup>, 11<sup>50</sup>†.

Von Pforzheim nach Karlsruhe.  
5<sup>15</sup>, 6<sup>30</sup>\*, 9<sup>45</sup>, 12<sup>30</sup>, 1<sup>15</sup>\*, 5<sup>15</sup>, 9<sup>30</sup>.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):  
Hauptbahnhof: 6<sup>10</sup>, 9<sup>25</sup>, 2, 7<sup>15</sup>, (Rühlburgerthor): 6<sup>17</sup>, 9<sup>32</sup>, 2<sup>5</sup>, 7<sup>22</sup>.

Von Mannheim nach Karlsruhe:  
5<sup>50</sup>, 10<sup>35</sup>, 2<sup>20</sup>, 6<sup>45</sup>.

Nach Maxau (Hauptbahnhof):  
Hauptbahnhof: 6, 8<sup>15</sup>, 11<sup>30</sup>, 2<sup>30</sup>, 5, 6.

Rühlburger Thor: 6<sup>7</sup>, 8<sup>22</sup>, 11<sup>37</sup>, 2<sup>37</sup>, 5<sup>7</sup>, 6<sup>7</sup>.

Die mit \* bezeichnetenzüge sind Schnellzüge. Die mit † Schnellzüge befördern auch Personen in dritter Classe.

**Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 24. September.**

<b>Staatspapiere.</b>	<b>pr. comptant.</b>	<b>Russland 5% Obligationen v. 1872</b>	94 1/2	<b>5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.</b>	84 1/2	<b>Finnländer 10-Thlr.-Loose</b>	9 1/2
<b>Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.</b>	101	<b>Belgien 4 1/2% Obligationen</b>	100	<b>3% do. do.</b>	49 1/2	<b>Reininger 7-fl.-Loose</b>	7 1/2
<b>do. 4 1/2% do.</b>	98	<b>Schweden 4 1/2% Oblig. in Thalr</b>	96 1/2	<b>5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.</b>	—	<b>Wesels-Cours.</b>	
<b>Baden 5% Obligationen</b>	103 1/2	<b>Schweiz 4 1/2% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr.</b>	—	<b>5% do. do.</b>	—	<b>Amsterdam f. S.</b>	98 1/2
<b>4 1/2% do.</b>	100 1/2	<b>4 1/2% Berner Obligationen</b>	97 1/2	<b>5% Böhmisches Westbahn, 1863, 300 fl.</b>	—	<b>Augsburg</b>	100
<b>4% do.</b>	95 1/2	<b>N.-Amerika 6% Bonds 1882 v. 1862</b>	96 1/2	<b>3% Oesterr. Staatsb. (1.-8. Em.) 28kr.</b>	60 1/2	<b>Berlin</b>	104 1/2
<b>3 1/2% do. v. 1842</b>	90 1/2	<b>6% " 1885 v. 1865</b>	98 1/2	<b>5% Hessische Ludwigsbahn</b>	102 1/2	<b>Bremen</b>	105 1/2
<b>Bayern 5% Obligationen</b>	—	<b>5% " 1904r/10/1864</b>	95 1/2	<b>5% Pfälzische Ludwigsb. (Verb. d.)</b>	—	<b>Brüssel</b>	93 1/2
<b>4 1/2% " (Zins 1jähr.)</b>	110 1/2	<b>Spanien 3% neue Schuld von 1869</b>	17 1/2	<b>6% Central Pacific, rüd. 1898</b>	81	<b>Hamburg</b>	105 1/2
<b>4% " 1jähr.</b>	—	<b>Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr. leere.</b>	—	<b>6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868</b>	—	<b>Leipzig</b>	105
<b>Württemberg 5% Obligationen</b>	103 1/2		—	<b>6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869</b>	—	<b>London</b>	118
<b>4 1/2% do.</b>	100 1/2	<b>Actien und Prioritäten.</b>		<b>Anlehens-Loose.</b>		<b>Mailand</b>	—
<b>4% do.</b>	—	<b>Badische Bank, 200 Thaler</b>	103	<b>Bayerische 4% Prämien-Anleihe</b>	112 1/2	<b>Paris</b>	93 1/2
<b>Raffau 4 1/2% Obligationen</b>	97	<b>3% Frankfurter Bank, fl. 500</b>	147 1/2	<b>4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.</b>	109 1/2	<b>Wien</b>	103 1/2
<b>3% do.</b>	—	<b>4% Darmstädter Bankactien, fl. 250</b>	397	<b>Badische 35-fl.-Loose</b>	—	<b>Gold und Silber.</b>	
<b>Sachsen 5% do.</b>	105 1/2	<b>3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 fr.</b>	996	<b>Braunschweiger 20-Thlr. Loose.</b>	22 1/2	<b>Fr. Friedrichsd'or</b>	fl. 9.58 1/2, 59 1/2
<b>Sotha 5% do.</b>	100	<b>5% do. Creditactien, fl. 160</b>	232 1/2	<b>Gr. Hessische 50 fl.-Loose</b>	—	<b>Pistolen</b>	" 9.40—42
<b>Gr. Hessen 5% do.</b>	—	<b>Stuttgarter Bank</b>	28 1/2	<b>25-fl.-Loose</b>	—	<b>Holländ. 10-fl.-St.</b>	" 5.34—54
<b>do. do.</b>	99 1/2	<b>5% Elisabethbahn, fl. 200</b>	220 1/2	<b>Kurbessische 40-Thaler-Loose</b>	—	<b>Ducaten</b>	" 9.22 1/2, 23 1/2
<b>Defterr. 5% Silberrente B. 4 1/2%</b>	64 1/2	<b>5% Rudolphsbahn, fl. 200</b>	—	<b>Ansbach-Gunzenhausen 7-fl.-Loose</b>	91 1/2	<b>20-Frankenstücke</b>	" 11.47—49
<b>4% Papierrente B. 4 1/2%</b>	61 1/2	<b>4% Ludwigsb.-Verb. d. fl. 500</b>	187 1/2	<b>Defterr. 4% 250-fl. Loose von 1854</b>	89 1/2	<b>Engl. Sovereigns</b>	" 9.40—42
<b>do. do.</b>	61 1/2	<b>4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200</b>	116	<b>5% 500 do. do. 1860</b>	—	<b>Russ. Imperiales</b>	" 2.25 1/2, 26 1/2
<b>5% Ung.-E.-Anl. 1868</b>	71	<b>4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200</b>	147 1/2	<b>100-fl.-Loose do. 1864</b>	—	<b>Dollars in Gold</b>	
<b>Australien 5% Oblig. v. 1871</b>	94 1/2	<b>5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500</b>	352 1/2	<b>Schwedische 10-Thaler-Loose</b>	—		

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.